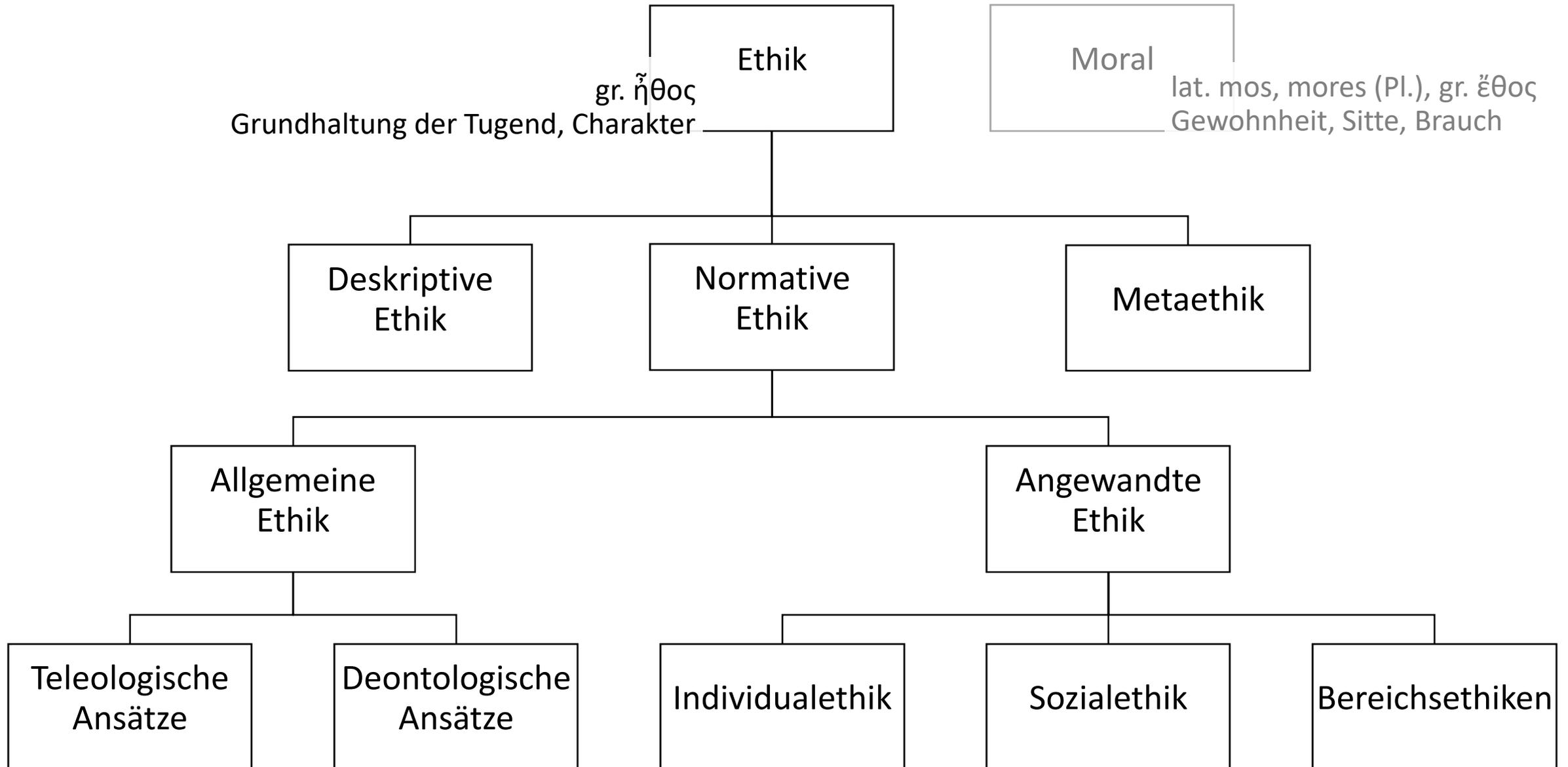


Examensvorbereitungskurs Moraltheologie

Wintersemester 2022/23

Gliederung der *philosophischen* Ethik



...und *theologische* Ethik?

= ein „Brückenbegriff“

Moraltheologie + Sozialethik

Begriff und Aufgabe von Ethik

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Fachverständnis der Moraltheologie

KEK II, 21:

Moraltheologie reflektiert „das sittliche Handeln des Christen im Licht des Glaubens“

Gerhard Marschütz:

Moraltheologie „erschließt die Bedeutung des christlichen Glaubens für das Handeln der Menschen in der Welt von Heute. Die leitende Perspektive ist eindeutig theologisch.“

Konrad Hilpert:

Moraltheologie hat „den Anspruch des Glaubens an die sittliche Lebensführung zum Gegenstand.“

Fachverständnis der Moralthologie

- Adressaten

„alle Menschen guten Willens“ (Joh. XXII: *Pacem in terris*, 1963)

- Ziel

„zu eigener Einsicht befähigen“ → „Hebammenkunst“ (E. Schockenhoff)

- Anspruch

„im Lichte des christlichen Glaubens“

„fides et ratio“

Quellen der Moraltheologie

- intradisziplinär (weitere theologische Disziplinen)
- trans- und interdisziplinär (nicht-empirische und empir. Wissenschaften)
- Heilige Schrift!

„Besondere Sorge verwende man auf die Vervollkommnung der Moraltheologie, die, reicher genährt aus der lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll.“

(Vat. II: ‚Optatam totius‘)

- Tradition

Dienst der Vermittlung in zwei Richtungen

Der Moraltheologe filtert die persönlichen sittlichen Erfahrungen und Einsichtsprozess der Gläubigen „unter Zuhilfenahme seines Rüstzeugs und stellt sie als bedenkenswerte Gesichtspunkte dem Lehramt zur Verfügung. So stimuliert er den innerkirchlichen Dialog“, und dies bisweilen auch dadurch, dass er kirchliche Lehre daraufhin hinterfragt, „ob sie verständlich gemacht werden kann, ob es inhaltlich und formal begründete Akzeptanzschwierigkeiten gibt und ob sie eine effektive Antwort auf die tatsächlichen Nöte und Probleme der Menschen darstellt.“ Ebenso ist es seine Aufgabe, die moraltheologische Tradition und die Lehre der Wissenschaft zu durchdringen und für die Menschen der heutigen Zeit fruchtbar zu machen bzw. sie so darzustellen, dass sie als Orientierung wahr- und angenommen und in ihrer Verbindlichkeit erkannt werden kann.“

(Martin Lintner)

Grundbegriffe

- **Prinzipien** (lat. principium: Anfang)
 - Urprinzip (Th. v. Aquin):
bonum faciendum, malum vitandum
 - Doppelgebot
der Gottes- und Nächstenliebe
- **Kriterien**
 - allgemein:
Geeignetheit, Angemessenheit, Erforderlichkeit
 - Beziehungsethik:
Treue, Dauer, Entschiedenheit
 - Medienethik:
Authentizität, Transparenz
- **Normen** (lat. norma: Richtschnur)
 - Tötungsverbot, Folterverbot
 - Dekalog
- **Werte**
 - Leben, Macht, Gesundheit, Frieden, Glück
- **Tugenden**
 - theologische:
Glaube, Hoffnung, Liebe
 - Kardinaltugenden:
Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit,
Maßhalten
 - Einzeltugenden:
Demut, Wahrhaftigkeit, Toleranz, ...
- **Güter**
 - Grundgüter:
Leben, Frieden, Freiheit, Gesundheit
 - Bedarfsgüter:
Nahrung, Grundversorgung

Geschichte der Moraltheologie

- (1) biblisches Fundament
- (2) patristische Weiterführung
- (3) scholastische Entfaltung
- (4) Verrechtlichung im 16. / 17. Jhd.
- (5) Neugestaltung seit der Aufklärung
und dem Aufbruch der Kirche in die Moderne Welt

Geschichte der Moralthologie

- Neuscholastische Moralthologie
- Zweites Vatikanisches Konzil
- Alfons Auer: ‚Autonome Moral und christlicher Glaube‘

Geschichte der Moralthologie

- Neuscholastische Moralthologie
 - Merkmale
 - essentialistisch-metaphysisches Naturverständnis: Schöpfungswille (Naturgesetz)
 - übernatürliches Sittengesetz
 - starres Menschenbild
 - deduktiv
 - Kritik
 - erkenntnistheoretisch: menschliche Vernunft nur passives Ableseorgan
 - theologisch: juridisches Gottesbild
 - theologisch-ethisch: kasuistisch
- Zweites Vatikanisches Konzil
- Alfons Auer: ‚Autonome Moral und christlicher Glaube‘

Geschichte der Moraltheologie

- Neuscholastische Moraltheologie
- Zweites Vatikanisches Konzil
 - allg. neue Ansätze
 - Erneuerung der Moraltheologie
 - Bezug zur Bibel
 - Bezug zu anderen Wissenschaften
 - Bedeutung des Handelns
 - Dienst für die ganze Welt
- Alfons Auer: ‚Autonome Moral und christlicher Glaube‘

Geschichte der Moraltheologie

- Neuscholastische Moraltheologie
 - Zweites Vatikanisches Konzil
 - Alfons Auer: ‚Autonome Moral und christlicher Glaube‘
 - Weiterentwicklung des Naturrechtsgedankens
 - These: *keine* spezifisch christliche Moral
 - Glaube muss...
 - integrierend
 - kritisierend
 - stimulierend
- ... auf die moralische Bewusstseinsbildung wirken

Merkmale der theologischen Ethik nach Klaus Demmer

- Wissenschaftlichkeit
- Kirchlichkeit
- gesellschaftliche Relevanz

Menschenbild

- Menschenbilder...
 - ... reduktionistisch
 - ... Interesse (Singer)
 - ... theologische Anthropologie

Aristoteles: „Animal rationale“

Boethius: „*Persona est naturae rationalis individua substantia*“

Mensch ↔ Gott

Ebenbildlichkeit
Beziehungswesen
Naturwesen
Geistwesen

Menschenbild

Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen Preis oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes, als Äquivalent, gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.

Also ist Sittlichkeit und die Menschheit, sofern sie derselben fähig ist, dasjenige, was allein Würde hat.

Immanuel Kant

Menschenbild

- Handeln
 - actus humanus
 - actus hominis
 - in sich schlechte Handlungen
- Aristoteles
 - theoria
 - poiesis
 - praxis
- Behaviorismus
- Biologismus
- Hirnforschung

... Handlungsfreiheit
Willensfreiheit...

Freiheit aus theologischer Perspektive

- Bibel
 - AT: Exodus; Einleitung Dekalog; Ps
 - NT: Röm 5-7 (Knechtschaft der Sünde); Mk 1,15 (Aufruf zur Umkehr)
- Theonome Autonomie
 - Schöpfung (creatio ex amore)
 - Trinität
 - Christus

Sinn und Zweck von Normen

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Tugendethik / Epikie → gr. arete = das Beste, Gutheit, Tüchtigkeit

Tugendethik



Normethik

- Haltungen (Kardinaltugenden, theologische Tugenden)
- Erste-Person-Perspektive (Können)
- akteurszentriert
- *Aristoteles*
(phil. Schwerpunkt: die Mitte)
- *Thomas von Aquin*
(theolog. Schwerpunkt: Habitus als Geschenk Gottes)

- Aufstellung und Begründen von Normen
- Dritte-Person-Perspektive (Sollen)
- aktzentriert

Tugendethik / Epikie: Aristoteles

(Erinnerung: theoria, poiesis, praxis)

- Glückseligkeit (Eudaimonia) als Ziel = Selbstzweck (nicht durch poiesis)
- Glück für jeden unterschiedlich, Gemeinsamkeit = Vernunft
→ Leben \triangleq arete auf Basis der Vernunft → Eudaimonia
- intellektuelle / dianoetische Tugenden (Belehrung)
- Charaktertugenden / ethische Tugenden (Einübung)
- Tugend: Haltung in Bezug auf die Mitte
(das Kluge = Orientierungsmaßstab)

Tugendethik / Epikie: Thomas von Aquin

(Rezeption des Aristoteles, aber neues Ziel)

- Gott als Ziel
- Tugend: das Beste / Haltung (vgl. Aristoteles) ≠ erlernbar
- Tugend = göttliche Gabe (habitus infusus) + Zustimmung des Menschen
- Christus: Bsp. für unbedingte Liebe
- Liebe
 - = Haltung, unbedingt gefordert und machbar (benevolentia)
 - = Handlung, weg. menschl. Unvollkommenheit begrenzt (beneficentia)

Tugendethik / Epikie

- Polyperspektivität menschlichen Handelns
 - Intention
 - Motiv
 - Mittel
 - Folgen
- Handlungen
 - in sich schlechte
 - sittliche neutrale (erlaubte)
 - pflichtmäßige (gebotene)
 - supererogatorische (über Gebühr, angeratene)

Die "Handlungschronik"
(vgl. Schott 2020, 19)

Intention
mentale
Repräsentation,
die Ziel- und
Durchführungs-
intentionen
umfasst

Handlung
als Entsprechung
der
Durchführungs-
intention

Ergebnis
als Ziel
vorauszusehen
(„mentalisieren“),
im Nachhinein zu
verantworten etc.

Tugendethik / Epikie

- Raster zur Beurteilung von Handlungen: Vorzugsregeln (Unterlassungs- vor Handlungspflichten)

Normethik

- Ziel: objektive Begründung von Normen
- Quellen: Gewissen + Tugendethik
- Problem: Pluralität → universelle Gültigkeit?
- Vielfalt der Ethikansätze:
 - Deontologie
 - Teleologie
 - Naturrecht
 - Autoritäten
 - Emotivismus
 - Diskursethik
 - Libertarismus
 - Pragmatismus

Naturrecht

- Entwicklung:

- Stoa
- Christentum
- Thomas von Aquin
- Neuzeit
- heute

- Kritik: *positiv*

- Vernunft,
- Mensch = aktiv
- Würde + Menschenrechte

- negativ*

- naturalistischer Fehlschluss
- Natur hat keine Ziele
- zirkuläre Begründung
- Evolutionslehre
- kulturelle Einflüsse

Diskursethik

Definition

- Begründer: Jürgen Habermas
 - Ziel: universale Gültigkeit bei gesellschaftlichem Pluralismus
 - Grundsatz: Norm = legitim, wenn alle Betroffenen zustimmen
 - Diskursregeln:
 1. alle Teilnehmenden sind gleichberechtigt
 2. Argumentation auf Basis der Vernunft
 3. kommunikative Methode

Diskursethik

Kritik

positiv

- hohe Plausibilität
- Demokratiefähig
- Achtung der Menschenwürde
- eig. *keine* Begründung von Normen, aber zeigt deren Relevanz in der Gesellschaft

negativ

- nur bedingt anwendbar
- Gleichberechtigung nie voll gegeben
- Wer darf teilnehmen?
Wer ist „alle“?
- Konsens überhaupt möglich?
(Kompromisse evtl. als Notlösung)

Deontologie

Definition

- Begriff: τὸ δέον = das Verpflichtende
- Anwendung
 - als Ansatz
 - als Begründungsverfahren
- in der Kirche
 - unerlaubt, weil naturwidrig
 - unerlaubt wg. fehlender Berechtigung

Deontologie

Kritik

positiv

- kompromisslos
- sprachlich leicht verständlich

negativ

- nur bedingt anwendbar
- unzureichende Argumentationslogik
- unzureichendes Gottesbild
- Rigorismus

Teleologie

Definition

- Begriff: τὸ τέλος = das Ziel
→ Beurteilung einer Handlung hinsichtlich ihrer Folgen
- Anwendung:
 - Methode: Vorzugsregeln
 - als Ansatz (z.B. Utilitarismus)

Kritik

positiv

- Mensch muss sich für sein Tun verantworten

negativ

- was ist mit moralischen Absoluta?
- Probleme bei der Folgenabwägung:
in Kauf genommen? unvorhersehbar?

Utilitarismus

Definition

- Begründer: Jeremy Bentham
 - Idee: größtmögliches Glück für größtmögliche Zahl
 - Prinzip der Nützlichkeit
 - Hedonismus
- Methode: teleologisch: *alles* nach seinem Nutzen bemessen
 - 7 Kriterien zur Beurteilung von Glück
 1. Ausmaß
 2. Dauer
 3. Folgenträchtigkeit
 4. Gewissheit
 5. Intensität
 6. Nähe/Ferne
 7. Reinheit

Utilitarismus

Kritik

positiv

- ...

negativ

- moralische Absoluta
- keine Berücksichtigung von Minderheiten
- Mensch nicht nur hedonistisch motiviert
- Fragwürdigkeit der Bemessung von Glück (= subjektiv)

Lösungsversuch: Regelutilitarismus (John Stuart Mill)

- Beurteilung von Handlungsregeln statt einzelnen Handlungen
- immer noch keine Rücksichtnahme auf Minderheiten / Einzelne

Kants kategorischer Imperativ

Definition

- Idee:
 - gegen naturalistischen Fehlschluss → Vernunft
 - unbedingt gut = der gute Wille
= sich selbst bestimmen nach bestimmten Maximen,
die nicht den Neigungen folgen,
sd. aus sich heraus gebotene Pflicht sind

Kants kategorischer Imperativ

Definition

- Unterscheidung:
 - hypothetischer Imperativ
 - kategorischer Imperativ
 - Grundformel
„Handle nur nach der Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“
 - Naturgesetz-Formel
„Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung zum allgemeinen Naturgesetz werden solle!“
 - Selbstzweck-Formel
„Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst“
 - Verbindung
„Handle so, dass alle Maximen aus eigener Gesetzgebung zu einem möglichen Reich der Zwecke, als einem Reich der Natur, zusammenstimmen sollen!“

Kants kategorischer Imperativ

- Kritik

positiv

- universal + nachvollziehbar weg. Vernunftgrundlage
- Menschenwürde

negativ

- keine konkreten Inhalte
- zusätzl. Voraussetzung nötig, z.B. „Was ist das Ziel der Natur?“
- zirkuläre Begründung

Menschenwürde

Definition

- Unterscheidung
 - komparative Menschenwürde
 - absolute Menschenwürde
 - pro:
 - theologisch
 - philosophisch
 - contra:
 - unzureichende Begründung
 - Sonderstellung weg. Vernunft?

Menschenwürde

Definition

- Unterscheidung
 - komparative Menschenwürde
 - absolute Menschenwürde
 - Alternativen:
 - Würde aufgrund sozialer Zuerkennung
 - Würde als Gestaltungsauftrag
 - Würde weg. Selbstbestimmung

Menschenwürde

normative Implikationen

1. zu achten, gewährleisten, schützen
2. Konsequenzen (Verbot von Folter, Sklaverei, Meinungs-, Gewissens-, Religionsfreiheit)
3. z.B. Menschenrechte
 - 4 Dimensionen:
moralisch, rechtlich, politisch, historisch
 - 5 Merkmale:
Universalität, Unbedingtheit, Unteilbarkeit, Individualität, Egalität
 - 3 Arten:
neg. Freiheitsrechte, pos. Partizipationsrechte, soz. Teilhaberechte
4. positiv: Gestaltungsauftrag
negativ: Unterlassungspflicht

Dekalog

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Dekalog

- Ex 20,2-17 (schöpfungstheologisch)
- Dtn 5,6-21 (heilsgeschichtlich) = älterer Text

Dekalog

Hermeneutik + Exegese

- inhaltliche Unbestimmtheit der Gebote
- Hinweis auf Interpretation durch Dtn 5,6
Befreiung → Freiheit bewahren → Indikativ vor Imperativ

Rezeptionsgeschichte ...

1. alte Kirche
2. Scholastik
3. nach Trient
4. Neuzeit

Bergpredigt

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Gebot der Nächsten und Feindesliebe

im NT

- spezifisch christl. Ethos: Liebesgebot (Joh 13,34 „neues Gebot“ / Mk 12,2-31 + Mt 22,37-39 Doppelgebot der Gottes- & Nächstenliebe)
- Bergpredigt: Ausweitung auf Feindesliebe (Mt 5,34f.; Lk 6,27f.)

im AT

- Gottesliebe (Dtn 6,5f.)
- Nächstenliebe (Lev 19,18)
- Feindesliebe (Ex 23,4f; Spr 25,21f.)

Die goldene Regel

Text:

- positive Formulierung: Mt 7,12 par. Lk 6,31
- negative Formulierung: Tob 4,15
- Ziel: Regelung des zwischenmenschl. Miteinanders

Probleme:

- eigene Wünsche als verallgemeinerbarer Maßstab?
- Gefahr strikter Gegenseitigkeit

Lösung

- vgl. Bruno Schöler: Goldene Regel als Prinzip der Unparteilichkeit

Antithesen (6 Stück)

- Verschärfung des Gesetzes und der Propheten
- Lutz: schon im rabbin. Auslegung ähnliche Formulierungen
- Sozialleben im Hinblick auf Reich Gottes regeln
- hermeneut. Schlüssel: Mt 5,17-20
 1. Wert des Lebens
 2. Wert der Lebensgemeinschaft
 3. Wert der Lebensgemeinschaft
 4. Wert der Aufrichtigkeit
 5. Wert des Friedens
 6. Wert der universalen Geschwisterlichkeit

Antithesen (6 Stück)

Problem der Radikalität

- Lösungsversuche in der Tradition
 - nur für Vollkommene \leftrightarrow nicht nur an Jünger
 - nur wegen Naherwartung \leftrightarrow heutige Relevanz
 - nur Gesinnungsethik \leftrightarrow es geht um Praxis
 - gilt erst im Reich Gottes \leftrightarrow keine Hinweise im Text
 - zeigt nur menschliche Unvollkommenheit auf \leftrightarrow wäre dann ja unnötig
- Bsp. Gewaltverzicht (5. Antithese)
 - zwei mögliche Reaktionen: a) Durchbrechen der Gewaltspirale
b) Verstärkung der Gewalt
 - Analogie: Jesu Durchbrechen des Sabbatgebotes, um Gutes zu tun (vgl. Mk 3,1-6)
 - d.h.: Antithesen = **Verantwortungsethik** \neq konkrete inhaltliche Gebote

Gewissenslehre

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Gewissen: Definition

- „Stimme Gottes im Menschen“, letzte Instanz
 - Antike
 - Bibel
 - Augustinus
 - Kant
 - staatl. Gesetzgebung
 - II. Vaticanum
- Produkt von Erziehung und Evolution
 - Nietzsche
 - Freud
 - Behaviorismus
 - Soziobiologie

Gewissen: Begriff

- Unterscheidung:
 - conscientia (Gewissensspruch)
 - synderesis (Gewissensanlage)

→ Thomas von Aquin

→ Gewissensirrtum

Das irrende Gewissen

- Def.: Handlung scheint subjektiv richtig, ist objektiv aber falsch
- Thomas von Aquin:
 - Grund = Vernunft, die irren kann
 - mögl. Konstellationen:
 1. etwas Gutes wird für gut gehalten
→ Wille = gut
 2. etwas Gutes wird für schlecht gehalten
→ Wille = schlecht
 3. etwas Schlechtes wird für gut gehalten
→ Wille = schlecht, wenn Irrtum selbst verschuldet
→ Wille = gut, wenn Irrtum nicht bekannt ist
- Kant: „innerer Gerichtshof“
 - Gewissen = Stimme Gottes
 - Gewissen folgt der Vernunft

Gewissensentscheidung

Merkmale

- individuell
- müssen begründet werden
- sind aber immer auch geprägt durch Erziehung/Umwelt

6 Stufen der Gewissensentwicklung nach Kohlberg

1. Orientierung an Belohnung/Bestrafung
2. Orientierung an instrumentellen Werten
3. Konformität mit der Bezugsgruppe
4. Loyalität mit der Bezugsgruppe
5. Orientierung an Recht und Normen
6. Orientierung an abstrakten moralischen Prinzipien

Gewissensfreiheit

- geboten, da jeder irren kann → Toleranz gegenüber anderen
- aber auch Notwendigkeit von Grenzen gegen reine Willkür
- durch staatliche Gesetzgebung

Kirchliches Lehramt

allgemein:

Widerspruch zw. Wahrheitsanspruch und Gewissensfreiheit?

- Unfehlbarkeit betrifft nur ex-cathedra-Entscheidungen (Glaubensentscheidungen, nicht moralischer Art)
- generell gilt: kirchliche Lehre als Orientierungshilfe in eth. Fragen (vgl. *Veritatis splendor* Joh. Paul II., 1993)
- Offenheit für gesellschaftlichen Wandel („Zeichen der Zeit“)

II. Vatikanisches Konzil

- GS 16
- GS 41
- DH
 - Kapitel 1
 1. positive + negative Freiheit
 2. individuelle + kollektive Freiheit
 3. Notwendigkeit der Verankerung in bürgerlichen Gesetzen
 4. falls Staatsreligion: dennoch Toleranz gegenüber anderen Weltanschauungen
 5. allg. gilt: alle Menschen sind gleich
 - Kapitel 2
 1. Gott zwingt niemanden, sd. respektiert die Würde der Menschen
 2. Rücksichtnahme auf die Schwachen (vgl. Röm 14,12) und somit aufs Gewissen
 3. Gewissens-/Religionsfreiheit auch für Christen
 4. Christen können sich an kirchl. Lehre orientieren bzw. Wahrheit

Gewissenslehre

PASTORALE KONSTITUTION *GAUDIUM ET SPES* - ÜBER DIE KIRCHE IN DER WELT VON HEUTE

KAPITEL I: DIE WÜRDE DER MENSCHLICHEN PERSON, 16. Die Würde des sittlichen Gewissens

Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes.

Denn der Mensch hat ein **Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist**, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird (9). Das Gewissen ist die **verborgenste Mitte** und das **Heiligtum im Menschen, wo** er allein ist mit Gott, **dessen Stimme** in diesem seinem Innersten zu hören ist (10).

Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat (11). Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen. Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten. Nicht selten jedoch geschieht es, daß das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt, ohne daß es dadurch seine Würde verliert.

Das kann man aber nicht sagen, wenn der Mensch sich zuwenig darum müht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird.

Schuld / Sünde / Versöhnung

[Begründung sittlichen Handelns, Gewissen, Schuld, Versöhnung]

Schuld

- Begriff
 - „Schuld“ im Alltag
 - psychologische Schuldgefühle
 - ontologische Schuld
 - juristische Schuld
 - moralische Schuld
- Mitschuld
 - formelle Mitwirkung
 - materielle Mitwirkung
- Gründe, schuldig zu werden
 - nicht nach Vernunft, sondern nach Willkür (= andere Menschen als Mittel zum Zweck) handeln
 - Gründe:
 - Lust an Willkür
 - Flucht vor Verantwortung

Sünde

- Schuld + theologische Dimension
- Selbstschädigung
- AT: Sündenbegriff vor und nach Exil → Tendenz zur Individualisierung
- Wurzel: wie Gott sein wollen
 - Augustinus
 - Anselm v. C.
 - Thomas von Aquin

Sünde – traditionelle Einteilung

1. schwere Sünde / Todsünde
2. lässliche Sünde
3. strukturelle Sünde
4. personale Sünde
5. transpersonale Sünde
6. Wurzel- / Kapitalsünden (Gregor d. Große)
7. himmelschreiende Sünden

Zusammenhang:

- generativ
- objektiv
- dispositiv

Erbsünde

- Paulus
- Augustinus
 - Streit mit Pelagius
 - 2. Synode von Orange
- Thomas von Aquin
- Martin Luther
- Kant

Versöhnung

- alte Kirche
- Mittelalter
- Konzil von Trient (1551)
- 20. Jhd.

Gentechnik

[Medizinethik]

Gentechnik: historische Entwicklung

- 1953: Vererbungslehre (Mendel),
DNA + Doppelhelixstruktur (Watson-Crick)
- 1978: IVF → 1. Retortenbaby Luise Brown
- 1984: 1. Chimäre: Kreuzung aus Schaf und Ziege; 1. Leihmutterschaft
- 1986: TPA = löst Blutgerinnsel auf
- 1988: erstes genetisch verändertes Säugetier (Maus)
- 1994: erste genetisch veränderte Früchte
- 1996: Clonschaf Dolly

Grundlagen der Gentechnik

... jede Körperzelle enthält in Zellkern Bauplan

- Bauplan = lange Aminosäuren-Ketten (Proteine)
 - gespeichert auf DNA = Chromosomen im Zellkern
 - jede Zelle stellt für ihre Funktion entsprechende Proteine her
 - bestimmter Abschnitt der DNA = Gen, Gesamtheit = Genom
-
- Genforschung: versucht Entschlüsselung der Genome der Lebewesen
 - Gentechnik: künstlich Gene produzieren und ins Genom einschleusen

Möglichkeiten der Gentechnik

- Herstellung von Medikamenten
- Veränderung der Erbinformation bei Pflanzen
- Veränderung der Erbinformation bei Tieren
- Anwendungsmöglichkeiten beim Menschen
 - Genomanalyse = Erkennen von Krankheiten oder Dispositionen
 - Gentherapie → Ziel = Heilung von Krankheiten

Kritik

pro

- Möglichkeit, Krankheiten zu heilen
- Produktion von Lebensmitteln braucht weniger Ressourcen, Energie, Abfall
- Schritthalten mit anderen Industrienationen
- Gefahr, dass dt. Forscher abwandern

contra

- keine Rücksichtnahme auf Natur und Menschenwürde
- Risiko von Umweltverschmutzung
- Verantwortung, v.a. bei Industrienationen bzgl. Umwelt- / Gesundheits- / Sozialsystem
- Missbrauchsgefahr

Gesetzliche Regelung spiegelt genau diesen Konflikt wieder:

- Gentechnikgesetz von 1990 → umfassend erneuert 1993
- §1 Nr. 1: genereller Schutz des Lebens von Mensch, Tier, Pflanzen, Umwelt
- §1 Nr. 2: Förderung der Gentechnik durch rechtliche Rahmenbedingungen

Kritik

... ethische Beurteilung

1. Abschätzung der Folgen für Gegenwart und Zukunft
2. Transparenz für Öffentlichkeit
3. Grenze = Schutz + Wohl des Lebens
4. Ziel = therapeutisch
5. Alleinverantwortung der Forscher + Mitverantwortung der Nutzer
6. Wahrung der Menschenwürde (auch d. Embryos)
7. keine Herrschaft des Menschen über Menschen
8. Grundrechte:
Freiwilligkeit bezügl. Inanspruchnahme + Diskriminierungsverbot
9. Gentherapie: Körperzellen
10. Klonen = verboten

moderne Medizin und Menschenwürde

[Medizinethik]

moderne Medizin und Menschenwürde

- Definition Menschenwürde: verschiedene Ansichten
 - absolut wg. Menschsein → unverlierbar + angeboren
 - komparativ wg. soz. Zuerkenntnis
 - geschichtliche Entwicklung (geg. Vorwurf, Menschenwürde sei nicht allg. gültig)
realgeschichtliche Aspekte:
 - Antike
 - Mittelalter
 - Neuzeit
 - Modernegeistesgeschichtliche Aspekte:
 - Antike
 - Christentum
 - Neuzeit
- Menschenwürde hat Wurzeln
in Philosophie UND Politik
≠ kulturabhängig

Begründungen

christlich

- Gen 1,27: Mensch als Ebenbild Gottes
- GS 22 + DH 9: Vernunftbegabung des Menschen als Gabe Gottes

demokratisch

- reflexives Verständnis

anthropologisch

- Vernunftbegabung / Menschsein

normativer Gehalt

Schwierigkeit der inhaltlichen Bestimmung

- menschenwürdiges Leben
- negativ: Verbot der Instrumentalisierung
- positiv: Recht auf zu achtende Rechte ?
- vgl. Menschenrechtserklärung

GG der BRD

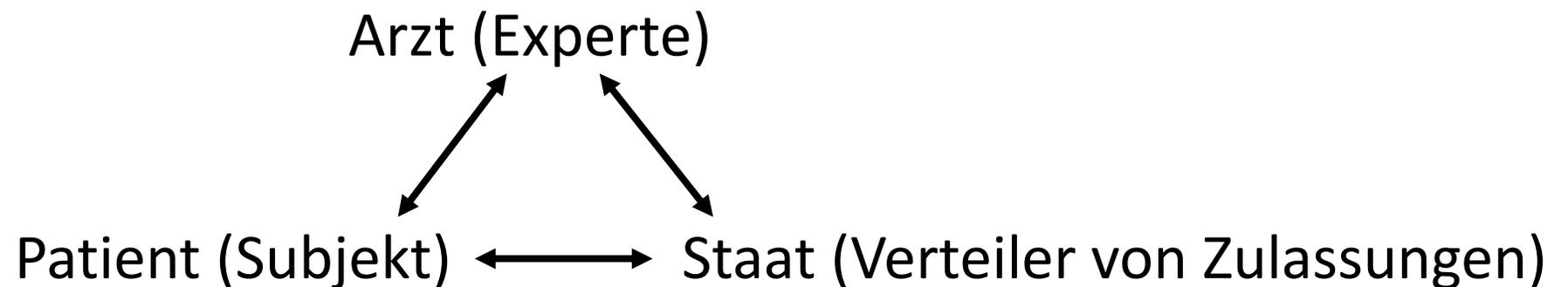
- Art 1: Mensch als Person
- Art 2: Schutz des körperlichen Lebens

Rolle des Arztes

Grundsätze des Berufsethos:

- nil nocere
- Lebenserhaltung
- Wohl des Patienten

neue Konstellation durch moderne Medizin:



Würde und Schutz des Lebens am Anfang

[Medizinethik]

PND

- Definition: pränatale Diagnostik → muss vom Arzt angeboten werden falls Risiko besteht, Entscheidung liegt aber bei den Eltern
- Methoden: nicht-invasiv, invasiv
- heute oft standardmäßig durchgeführt
- Ziele:
 - Information für die Eltern
 - verantwortliche Familienplanung
 - wenn Risiko besteht: Entscheidung pro Schwangerschaft
 - verstecktes Ziel: Selektion

PND – Kritik

pro

- Möglichkeit, sich auf evtl. behindertes Kind einzustellen
- Möglichkeit, Therapiemaßnahmen zu planen
- abusus non tollit usum

contra

- keine 100%ige Sicherheit
- Risiko, das Kind zu schädigen, ist höher als Behinderung
- Risiko von Geburtskomplikationen
- erkannte Krankheit oft nicht therapierbar
- Problem bezüglich Spätmanifesten-Krankheiten
- Störung der Beziehung zw. Schwangeren und Baby
- Überforderung bzgl. der Entscheidung (va. wegen Zeitdruck)
- Selektion
- Einstellung der Behinderung als unnormal
- Doppelmoral

ethische Bewertung PND

- Ziel:
 - pro: Vorbereitung, Annahme, Therapie
 - contra: Schwangerschaftsabbruch
- Mittel: neutral, sofern keine Schädigung von Mutter und Kind
- Folgen:
 - pro: trotzdem Entscheidung pro Kind
 - contra: Verwerfungsautomatismus
- allg. Kriterien:
 - Freiwilligkeit
 - zu therapeut. / medizin. Zwecken
 - Notwendigkeit der Beratung

PID

- Definition: Präimplantationsdiagnostik → Voraussetzung für die IVF
- Methode: künstliche Erzeugung von Embryonen, die dann auf etwaige Defekte hin überprüft werden, um nur die gesunden in die Gebärmutter einzupflanzen
- in Dtl. seit 2011 in Ausnahmefällen erlaubt
- Ziele:
 - ursprünglich: Kinderwunsch erfüllen
 - evtl. in Zukunft: Aneuploide-Screening

PID – Kritik

pro

- Fortpflanzungsfreiheit der Eltern
- Ärzte haben Auftrag, unzumutbares Leid abzuwenden
- Ziel \approx Ziel der PND (sofern hier Abwägung einer Abtreibung)
- Methode weniger belastend als PND, da außerhalb des Körpers

contra

- Ziel (keine unbedingte Annahme des Kindes)
- Methode vs. Selbstzweck des Menschen
- PID ersetzt PND nicht
- Frage der Genauigkeit
- Gefahr des gesellschaftlichen Druckes + Dammbrechargument
- evtl. Konsequenzen im Gesundheitssystem

IVF

- Ziel: Kinderwunsch erfüllen
- Methoden:
in vitro Fertilisation; intracytoplasmatische Spermieninjektion
- gesetzliche Regelungen
- Ausweitungstendenzen
- Richtlinien der Bundesärztekammer
- kirchliches Lehramt

IVF – Kritik

pro

- Wunschkind
- Autonomie
- evtl. Erleichterung, Kind zu bekommen

contra

- Frühgeburt
- Überstimulation
- Mehrlinge
- Baby-Take-Home-Rate
- Behinderung
- Identität
- Eltern?
- Trennung von Sexualität und Ehe
- überschüssige Embryonen

Abtreibung

Frage nach dem Lebensbeginn

- Aristoteles: Sukzessivbeseelungsidee
vegetative Seele → sensitive Seele → rationale Seele
- Erkenntnisse der modernen Humanbiologie
- Argumentationskriterien:
Unparteilichkeit + tutoristisches Vorsichtsprinzip
- SKIP-Argumente
 1. Speziesargument
 2. Kontinuitätsargument
 3. Identitätsargument
 4. Potentialistätsargument

Abtreibung

- Begriffliche Unterscheidung
 - Schwangerschaftsabbruch
 - Abtreibung
- kulturgeschichtliche Entwicklung:
 - Antike
 - frühe Kirche
 - MA
 - Neuzeit
 - Aufklärung
- rechtliche Lage: § 218 StGB

Abtreibung

moralische Bewertung

pro

- Selbstbestimmung
- Vgl. mit Notwehrsituation
- verantwortete Elternschaft
- vitale Indikationen

contra

- tutoristisches Prinzip
- Post-Abortion-Syndrom

kirchliches Lehramt

- 5. Gebot
- Gen 9,6
- Bergpredigt
- *Evangelium vitae* (1995), Joh. Paul II.

Klonen

rechtliche Situation

- Ausgangspunkt: Geburt des Klonschafs Dolly 1997
- UN: wollte Verbot aber gescheitert weg. Veto GB, USA, China
- EU-Parlament (2000):
 - Forderung eines „universellen, spezifischen Verbots der Klonierung des Menschen in allen Phasen seiner Entstehung und Entwicklung“ → scheiterte
 - aber: Verbot des reproduktiven Klonens
- dt. nationaler Ethikrat: Verbot des reproduktiven Klonens

Klonen

begriffliche Unterscheidungen

- Klonen
- Tierzucht
- Genfarming
- unechter Klon
- reproduktives Klonen
- therapeutisches Klonen

Stammzellenforschung

- Ziele:
 - aus (embryonalen) Stammzellen Ersatzgewebe bilden
 - Erkenntnisse über Wachstum von Tumorzellen, Hirnfunktionen, Arzneimittel
- Unterscheidung in:
 - embryonale Stammzellen
 - adulte Stammzellen

Alternative: induziert pluripotente Stammzellen aus Hautzellen

Stammzellenforschung

ethische Analyse

- Ziel: Krankheiten heilen
(bisher: Leukämien (Blutkrebs), Myelomen (Krebs des Knochenmarks) oder Lymphomen (Krebs im Lymphsystem), Knochen-, Haut- oder Hornhaut-Erkrankungen und Verletzungen mit Gewebetransplantationen)
- Methode:
 1. Frage nach moral. Status der embryonalen Stammzellen noch unklar
 2. Ursprungsembryo muss vernichtet werden
 3. Verwendung der überzähligen Embryonen aus der IVF (IVF aber auch gegen die Menschenwürde ist)
- Alternative: Stammzellen aus dem Nabelschnurblut

Gesundheit und Krankheit

[Medizinethik]

Gesundheit und Krankheit

Definition

- naturwissenschaftlich
- soziologisch
- anthropologisch

kulturgeschichtliche Entwicklung

- Antike
- christl. MA
- Neuzeit

Sterbehilfe

[Medizinethik]

Sterbehilfe

Begrifflichkeiten

- Sterbehilfe
- Euthanasie
- aktive Sterbehilfe
- passive Sterbehilfe
- indirekte Sterbehilfe
- assistierter Suizid

geschichtliche Entwicklung

Sterbehilfe

moralische Bewertung

- Unterschied zwischen aktiver und passiver Sterbehilfe?
 - Äquivalenz-These
 - Signifikanz-These
- assistierter Suizid als mögliche Alternative?
 - pro: rechtl. abgesichert und kaum Gefahr der Ausweitung
 - contra: formelle Mitwirkung des Arztes

Sterbehilfe

- Frage nach Entscheidungsfreiheit des Patienten
 - pro: Selbstbestimmung
 - contra: soziale Gefüge; Ambivalenz des Todeswunsches; selbstbestimmtes Urteil möglich?
- Dambruchargument („slippery-slope-Effekt“)
- trad. theol. Argumente nach Thomas von Aquin
 - theologisch
 - individualtheologisch
 - sozialetisch
- Evangelium vitae (Joh. Paul II)

Grenzen ärztlicher Behandlungsverpflichtung

[Medizinethik]

Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht

Situation

- Perspektive des Patienten
 - Ängste
 - oft nicht mehr rationales Urteil
- Kriterien für Behandlungsverzicht/-abbau/-abbruch
 - ursprüngl. Behandlungsziel kann nicht mehr erreicht werden
 - nur noch temporäre Verhinderung des Sterbens
 - Patient quasi nicht mehr bei Bewusstsein („lebender Automat“)
- ärztl. Berufsethos
 - Leben bewahren
 - Wohl des Patienten
 - nil nocere

Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht

Unterscheidung in ordentliche und außerordentliche Mittel nach Papst Pius XII

- ordentliche Mittel = geboten
- außerordentliche Mittel: dürfen abgebrochen werden, wenn Belastung für Patient

→ zu unbestimmt

Unterscheidung in verhältnismäßige und unverhältnismäßige Mittel

- Verhältnis zwischen Ziel und Methoden
- Methode: Frage nach zumutbaren Nebenwirkungen
- Ziel: kurativ oder palliativ?

Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht

Konkretisierungen

- künstliche Beatmung
- künstliche Ernährung und Hydrierung

notwendige Unterscheidung:

- Patientengruppe (Wachkoma; dauerhaft Bewusstlos; Demenzkranke im präterminalen Stadium; Schluckbeschwerden weg. Schlaganfall / Tumor)
- was: Ernährung oder Hydrierung
- wie: oral, durch Sonde oder invasiv

Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht

- Argumentationsmuster (objektiv vs. subjektiv)
- Entscheidung der Bundesärztekammer
 - künstliche Ernährung: Frage nach Verhältnismäßigkeit
 - Stillen von Hunger und Durst: gebotene Basispflege
- moraltheologische Tradition
 - 14. Jhd.: Karthäuser
 - 16./17.: Jhd. Pflicht zur Selbsterhaltung, aber nicht unbedingt
 - 2001: Joh. Paul II „ausnahmslose Pflicht“

Organtransplantation

[Medizinethik]

Organtransplantation

Situation

- Einstellung der Bevölkerung:
 - Angst, Ersatzteillager zu werden
 - im Bedarfsfall: selbstverständliche Erwartungshaltung
- Probleme:
 1. Mangel an passenden Organen
 2. Immunabwehr
 3. Zuteilung
 4. Organhandel
- Zuteilungskriterien:
 1. Verträglichkeit
 2. Funktionsdauer
 3. Bedürftigkeit
 4. Ausgleich der Länder
 5. Bevorzugung von Kindern

Organtransplantation

Hirntodkriterium

- Einwände:
 1. Mensch sieht lebendig aus
 2. „Ganzhirntod“ ≠ Ausfall aller Symptome
 3. Mystifizierung des Gehirns
 4. Leib-Seele-Dualismus
 5. Hirntod als Phase des Sterbens ≠ Tod
 6. definitorische Vorverlegung des Todes, um Organ zu ergattern
 7. Unverfügbarkeit des Menschen

Organtransplantation

philosophische Todesdefinitionen:

1. Trennung von Leib und Seele
2. Ende des personalen Lebens
3. Ausfall sämtlicher Körperfunktionen
4. Verlust der ganzheitlichen Einheit des Organismus
5. Ausfall essentieller Funktionen

→ Tod ist nicht leicht zu definieren!

Organtransplantation

Kriterien der Bundesärztekammer

Klinische Symptome des Ausfalls der Hirnfunktion

Die folgenden klinischen Symptome des Ausfalls der Hirnfunktion sind zu prüfen:

1. Bewusstlosigkeit (Koma);
2. Lichtstarre beider ohne Mydriatikum mittel- bis maximal weiten Pupillen;
3. Beidseitiges Fehlen des okulozephalen bzw. des vestibulookulären Reflexes;
4. Beidseitiges Fehlen des Kornealreflexes;
5. Fehlen von Reaktionen auf Schmerzreize beidseits im Trigeminusbereich
und von zerebralen Reaktionen auf Schmerzreize außerhalb des Trigeminusbereichs;
6. Fehlen des Pharyngeal- und Trachealreflexes;
7. Ausfall der Spontanatmung

Organtransplantation

- Frage nach der Leib-Seele-Einheit:
 - aber Leib erneuert sich im Laufe des Lebens immer wieder
 - Unterschied zw. personaler Identität und physiologischen Prozessen
 - Gehirn organisiert Ganzheit der Identität
- Frage nach Beginn des Lebens:
 - || zu Hirntod ob Hirnfunktion?
 - NEIN, denn Embryo steuert sich davor schon selbst
(Hirntoter steuert gar nichts mehr)

Organtransplantation

Pietätspflicht gegenüber dem Leichnam

- Leichnam = Hülle der Person
 - ≠ Person selbst, da Selbstbestimmung nach dem Tod zu Ende
→ somit keine Notwendigkeit der Unversehrtheit
- §6 Transplantationsgesetz:
 - (1) Die Organ- oder Gewebeentnahme bei verstorbenen Personen und alle mit ihr zusammenhängenden Maßnahmen **müssen unter Achtung der Würde** des Organ- oder Gewebespenders in einer der ärztlichen Sorgfaltspflicht entsprechenden Weise durchgeführt werden.
 - (2) Der Leichnam des Organ- oder Gewebespenders **muss in würdigem Zustand zur Bestattung übergeben werden.**
Zuvor ist dem nächsten Angehörigen Gelegenheit zu geben, den Leichnam zu sehen.
 - (3) Die Absätze 1 und 2 gelten entsprechend für tote Embryonen und Föten.
- Erklärung der beiden christlichen Kirchen dazu:
 - Pietät gegenüber Leichnam und Rücksichtnahme bzgl. Angehörige
 - Recht auf Integrität des Körpers < Solidarität mit Schwerkranken

Organtransplantation

ethische Beurteilung

- kirchl. Lehramt: Wandel
 - vor 1960er: naturrechtliche Begründung (Verstümmelungsverbot)
(Pius XI: *Casti connubii* 1930)
 - seit 1960er: Bejahung unter Berufung auf christl. Liebesgebot
(Joh. Paul II: *Evangelium vitae* 1995)
- Notwendigkeit der freiwilligen Entscheidung
 - generell Unterschied zw. Akt und Intention
(Spender = tot, Empfänger = anonym → Akt ≠ Opfer, aber Intention kann altruistisch sein)
 - Altruismus bei Lebendspende nicht zwingend (evtl. Hoffnung auf Gegenleistung)
- Notwendigkeit der verantworteten Entscheidung
 - bei Lebendspende: höhere Risiken für Spender und Gefahr des moral. Drucks
 - bei postmortalen Spende spricht nichts dagegen
 - Hilfe evtl. durch Goldene Regel

Organtransplantation

rechtliche Regelung

- Modelle:
 - erweiterte Zustimmungslösung
 - Entscheidungs-/Erklärungslösung
 - Widerspruchsmodelle
 - Informationslösung
- Kriterien für die Lebendspende
 - kein Totenspendeorgan vorhanden
 - Volljährigkeit
 - Einwilligungsfähigkeit
 - intensive medizin. Untersuchung
 - Aufklärung
 - Freiwilligkeit

Organtransplantation

finanzielle Anreize

- Vorteile
 - erhöhte Spendenbereitschaft
 - gegen Gefahr des Organhandels → rechtl. Regelungen
 - trotzdem Freiwilligkeit
 - trotzdem noch Altruismus mögl.: Geld soll evtl. für Dritte ausgegeben werden
- Modelle
 - Entscheidungsmodell
 - Aufwandsentschädigung
 - Kaufpreismodell
- Verbot des Organhandels
 - Gefahr der Ausnützung
 - eingeschränkte Freiwilligkeit bei Notsituation
 - Mensch besitzt nicht den Körper, sd. ist der Körper

Suizid

[Medizinethik]

Suizid

Begrifflichkeiten:

- Selbstmord
- Freitod
- Suizid
- Suizidgedanken
- Suizidversuch
- erweiterter Suizid
- Bilanzsuizid

Laut Schätzungen der WHO begehen jährlich weltweit mehr als 700 000 Menschen Suizid. In Deutschland nahmen sich 2019 mehr als 9 000 Personen das Leben. Damit starben hierzulande fast dreimal so viele Menschen durch Suizid wie durch Straßenverkehrsunfälle. Die Suizidrate in Deutschland lag im Jahr 2019 laut WHO bei 12,3 je 100 000 Personen. Im Vergleich der G7-Staaten wiesen die USA die höchste Suizidrate auf (16,1). Die wenigsten Selbsttötungen je 100 000 Personen gab es in Italien (6,7). Betrachtet man die BRICS-Staaten verzeichnete Brasilien (6,9) die niedrigste Rate.

Suizid

gefährdete Personen:

1. Depressive
2. Suchtkranke
3. Kranke
4. Alte, Einsame, Obdachlose
5. Migranten ohne soz. Bindung
6. Studenten
7. Homosexuelle
8. Ärzte (Psychiater + Anästhesisten)
9. Leute mit Suizidversuch
10. Menschen in U-Haft

3 Anzeichen (präsuizidales Syndrom):

- zunehmende Zurückgezogenheit
- zunehmende Aggressivität
- Suizidphantasien

Suizid

Beurteilung

- philosophische Beurteilung:
 1. griechische Antike
 2. Stoa
 3. Aufklärung
- christliche Begründung
 1. Bibel/Urchristen
 2. Augustinus
 3. Thomas v. Aquin
 4. Joh. Paul II (*Evangelium vitae*)
 5. Kirchenrecht

3 klassische Argumente:

- individualethisches Argument
- sozialetisches Argument
- theologisches Argument

Suizid

Suizidprävention

- Prävention:
 - lebensbejahende Kontexte
 - evtl. Hilfe durch Glaube → Kontingenzbewältigung
- Intervention:
gesetzlich geboten für
 1. Familienangehörige
 2. Lebenspartner
 3. Ärzte
 4. Lehrer
 5. Sozialarbeiter

Sexualität

[Sexual- und Beziehungsethik]

Sexualität

Sicht der katholischen Kirche

- bis zum II. Vatikanum:
naturrechtlich, juristische, deontologische Sichtweise
- ab dem II. Vatikanum:
personale, relationale, ganzheitliche Sichtweise

Schöpfungstheologie

- zur Sexualität: Gen 1,27; Gen 2,18; Gen2,24; 1 Kor 6,12-20
- zum Geschlechtsverhältnis: Gen 1-3; Mk 10,2-12

Sexualität

Homosexualität

- kirchliches Lehramt
 - Bibel: Gen 1-3; Gen 19; Lev 18,22 u. 20,13; Röm 1,18ff
 - natürliches Sittengesetz (Nachkommen)
- moraltheologische Gestaltungskriterien
 - Achtung der Personalität
 - Achtung der Intimität
 - größtmögl. Verbindlichkeit
 - Nichtinstrumentalisierung
- politische Dimension

Sexualität

voreheliche Beziehung

- Unterscheidung: Beziehung auf Ehe hin vs. wechselnde Partnerschaft
- Gründe für freizügige Beziehung:
 - Kompensation von fehlender familiärer Nähe
 - Einfluss durch Medien
- kirchl. Lehramt
 - *Persona humana*
 - *Donum vitae*
 - *Familiaris consortio*

Sexualität

sexueller Missbrauch

- große Bandbreite von verbalen Übergriffen bis zu gewaltsamer sexueller Nötigung
- Ursachen:
 - fehlende Integration von Sexualität in persönliche Beziehung
 - Trauma: Täter war früher selbst Opfer
 - Entwicklungsstörung im Jugendalter → defizitäre Empathiefähigkeit
- Folgen:
 - psychisch
 - Verhalten
 - Konsequenzen
- Missbrauch in der Kirche

Sexualität

Pornografie

- Ziel: Erregen von Lust
- Probleme:
 - Internet
 - falsches Bild
 - falsche Erwartungshaltung bzgl. realer Welt
 - Ausnutzen von Notsituation
- Gegenmaßnahmen:
 - Schutz im Internet durch Sperren
 - Aufklärung statt Tabuisierung
 - Selbstwertgefühl stärken durch Nähe, Beziehung, ...
- Sexsucht

Sexualität

soziokulturelle Erscheinungsformen heute

- gegenwärtige Situation
 - Tendenz seit Mitte der 60er Jahre: sinkende Heiratszahlen, sinkende Geburtenzahlen, steigende Scheidungszahlen
 - Konsequenzen:
 - Pluralisierung der Lebensformen
 - keine Diskriminierung nicht-ehelicher Lebensformen mehr
 - Entkoppelung von Sexualität und Ehe
 - Entkoppelung von Sexualität und Fruchtbarkeit
 - Interpretation
 - eig. keine Krise, sd. zurück in vorindustrielle Zeit
 - aber Beweggründe / Wünsche der Menschen nicht bekannt

Sexualität

Veränderungen in der Moderne

- familiäre Veränderungen
- soziale Veränderungen
 - strukturell
 - kulturell
 - individuell
- gängige Interpretationen
 - Krise der Familie
 - nur weg. Veränderungen des sozialen Systems
 - Nebeneinander von Lebensformen

Sexualität

- *Familiaris consortio*
 - „irreguläre Situation“
 - „sexuelle Akte sind Unzucht“
 - Grundlage: naturrechtliche Sichtweise
 - „Gesetz der Gradualität“
- *Amoris laetitia*
 - „konstitutive Elemente“ solcher Beziehungen sind zu würdigen
 - Hinweis auf Barmherzigkeit
 - Notwendigkeit einer differenzierten Sichtweise
- ethische Kriterien
 - Vorläufigkeit
 - gegen Entwürdigung
 - Entschiedenheit
 - Glaube

Ehe und Familie

[Sexual- und Beziehungsethik]

Ehe und Familie

biblische Zeugnisse

- AT: Gen 1,27f.; Gen 2,7-24; Gen 3; Gen 1-3;
Ex 20,14; Dtn 24,1-4; Ex 22,15f.
- NT: Ehe (Mk 10,2-12; Mk 19,3-12; 1 Kor 7,17),
Ehelosigkeit (Mt 19,12; 1 Kor 7,7-38),
Sexualität (Mt 5,28; Mk 5,32; 19,9),
Geschlechterverständnis (Mt 19,3-12; Mk 10,2-12; Gal 3,28;
1 Kor 11,3; Kol 13,18; Eph 5,22)

Ehe und Familie

kirchliche Ehelehre

- Augustinus
 - Einflüsse: Bibel, Gnosis, Stoa, pers. Erfahrungen
 - de bono coniugali:
 - Ausgangspunkt: Sündenfall
 - Ehegüterlehre: bonum prolis, bonum fidei, bonum sacramenti
 - Pelagius

Ehe und Familie

kirchliche Ehelehre

- bis zum II. Vatikanischen Konzil
 - Thomas von Aquin
 - 2 Merkmale der Sexualität: animalische + natürliche Ebene
 - Unterscheidung in Sünden „gemäß der Natur“ und „wider die Natur“
 - Folge: Aktmoral der kath. Kirche
 - Sakramentalität der Ehe:
 - 2. Laterankonzil (1139)
 - Papst Alexander III.
 - Konzil von Trient (1545-1563)
 - CIC (1917)
 - *Casti conubii* (Enzyklika v. Pius XI, 1930)

Ehe und Familie

kirchliche Ehelehre

- Ehelehre des II. Vatikanischen Konzils (1962-65)
 - Paradigmenwechsel
 - Ehe und Familie in GS 47-52
 - eheliche Liebe (Ehe ≠ Vertrag, sd. Bund): personal, sozial, theologisch
 - Eheziele: Gleichrangigkeit von Liebe, Treue und Nachkommenschaft
 - eheliche Sexualität: Ausdruck der ehelichen Liebe mit ihren 3 Dimensionen
 - Frage der Geburtenregelung
 - Rolle der Geschlechter: keine Subordination aber Komplementaritätsmodell
 - Ehelosigkeit: keine Höherbewertung mehr (Volk Gottes = Laien + Klerus)

Ehe und Familie

kirchliche Ehelehre

- nachkonziliare Entwicklung
 - Frage der Geburtenregelung / Empfängnisverhütung
 - *Persona humana* (Dekret der Glaubenskongregation 1975)
 - *Familiaris consortio* (Johannes Paul II. 1981)
 - Neukonzeptionen des CIC 1983
 - Geschlechterverhältnis
 - christl. Berufung

Ehe und Familie

kirchliche Ehelehre

- Ehe als Sakrament
 - Entwicklung
 - II. Laterankonzil (1139)
 - Konzil von Verona (1184)
 - Konzil von Trient (1545-1563)
 - Symbolcharakter
 - materia = Erklärung des Ehwillens
 - Eheleute spenden sich das Sakrament gegenseitig
 - Gnade: heiligend / unterstützend (Partizipation am Heilsgeheimnis Christi)
 - Konsequenzen: Einheit + Unauflöslichkeit

Wiederverheiratet – Geschiedene

[Sexual- und Beziehungsethik]

Wiederverheiratet – Geschiedene

kirchliche Lehre

- *Familiaris consortio* (Nr. 83 u. 84)
 - Nichtzulassung zur Eucharistie: sakramentaltheolog. + pastorales Argument
 - Ausnahmen: neue Verbindung wird aufgelöst
oder beide verpflichten sich zur Enthaltsamkeit
- *Amoris laetitia*
 - zitiert Lehre – ohne Gründe
 - Apell, zw. den Situationen zu differenzieren

Wiederverheiratet – Geschiedene

theologische Rückfragen

- Zeugnis der Hl. Schrift
 - Mk 10,11 || Lk 16,18
 - Mt 5, 32; 19,9
 - 1 Kor 7,12-15
- sakramententheologische Anfrage
 - wenn Ehe = Symbol für Liebe Christi zur Kirche und Liebe in Ehe nicht mehr vorhanden → ist gescheiterte Ehe dann überhaupt noch sakramental?
- Vergleich mit Annullierung einer Ehe

Wiederverheiratet – Geschiedene

Lösungsvorschläge

- Praxis der Ostkirchen
 1. Oikonomieprinzip
 2. Argument: Liebe als Zeichen nicht mehr da
 3. Berufung auf Hl. Schrift und Kirchenväter
 4. Praxis von Rom nie verurteilt
 5. pastoral-spiritueller Ansatz statt juristischer
- oberrheinische Bischöfe (1993)
 1. seelsorgerischer Ansatz (Lk 2,13ff.)
 2. Gewissensprüfung zusammen mit Priester
 3. zu prüfen: wie empfindet man selbst
 4. 1994 von Glaubenskongregation abgelehnt
- *Amoris laetitia* 2016

eheliche Liebe und Treue

[Sexual- und Beziehungsethik]

eheliche Liebe und Treue

Lebensentscheidung

- Definition von Liebe
 - amor
 - dilectio
- Unendlichkeitsfiktion
 - zeitl. Offenheit aber Hoffnung auf Dauer
 - Grundlage: Treue
- ganzheitliche Annahme
- Keuschheit ≠ Enthaltbarkeit
 - Fruchtbarkeit + Beziehung + Lust
- theologische Perspektive

eheliche Liebe und Treue

Ehe als Lebensform der Würde

- vgl. GS 47-52
- Merkmale der ehelichen Liebe
 - Partner = Selbstzweck
 - Gleichberechtigung
 - Entscheidungsfreiheit
 - Zugeständnis von Intimität u.v.m.
- Konsequenz: politische Unterstützung von Ehe und Familie

Quellen

- Ernst, Stephan: Grundfragen theologischer Ethik. München 2009.
- Hilpert, Konrad: Ehe, Partnerschaft, Sexualität. Von der Sexualmoral zur Beziehungsethik. Darmstadt 2015.
- Lintner, Martin M.: Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik. Brixen/Innsbruck/Wien 2011.
- Marschütz, Gerhard: theologisch – ethisch – nachdenken. Grundlagen (Bd. 1). Würzburg ²2014.
- Marschütz, Gerhard: theologisch – ethisch – nachdenken. Handlungsfelder (Bd. 2). Würzburg 2011.
- Reiter, Johannes: Bioethik. In: Orientierung finden. Ethik der Lebensbereiche. Hrsg. von K. Arntz, M. Heimbach-Steins u.a. Freiburg/Basel/Wien 2008, S. 7-60.
- Schockenhoff, Eberhard: Ethik des Lebens. Grundlagen und neue Herausforderungen. Freiburg/ Basel/Wien ²2013.